

Neugestaltung 1994

Herz-Jesu Pfarrkirche Lenzburg

Godi Hirschi, Künstler, Root  
Hans Amrein, Architekt, Lenzburg



# Neugestaltung der Herz-Jesu-Kirche

*Kunz + Amrein AG  
Architekten SWB VSI, Lenzburg*

*Mitarbeiter:  
Edwin Weber*

Umbauen, Renovieren und Neugestalten ist immer ein Wagnis – und eine besondere Herausforderung. Bei Sakralbauten kommen noch drei weitere Aspekte hinzu:

- das Verharren und Festhalten,
- das Aufbrechen und Neue-Wege-Suchen,
- die vorgeschriebene liturgische Grundordnung.

## **Jede Gemeinschaft, jede Institution ist einem Wandel unterworfen.**

Es gibt Prinzipien, die unverändert bleiben, und es gibt Formen, die veränderbar sind. Dies gilt auch für die Architektur als eine der Ausdrucksformen der Gesellschaft.

Die Herz-Jesu-Kirche wurde 1933 erbaut. Die Architekten Meyer + Gerster, Basel, haben den damaligen Aufbruch der Kirchenarchitektur in die Neuzeit nicht abgelehnt, sondern versucht, diesen ansatzweise in die historischen Formen und Strukturen einfließen zu lassen. Diese Grundhaltung wurde von uns bei der Gesamtrenovation, die seit einigen Jahren anstand, respektiert und sinngemäss neu interpretiert.

## **Das Verbinden des neuen Pfarrzentrum mit der Kirche brachte die einmalige Chance, das räumliche Erlebnis neu zu definieren.**

Durch die Koordination dieser beiden Bauten konnten zum Teil Erneuerungen realisiert werden, die nun der Gesamtanlage dienen. Mit dem Gemeinschaftshof, der Piazza, und dem gedeckten Eingang des Portikus wird der Besucher von einem neuen Aussenraumerlebnis überrascht und kann die

Innenräume neu erleben. Die Raumfolge Marktplatz – Vorhof – Heiligtum ist im weitesten Sinne eine gedankliche Anlehnung an alttestamentliche und vorchristliche Kultstätten.

Haupteingang und Niveau des Portikus mussten mit einer rollstuhlgängigen Rampe angepasst werden, die in den Kirchenraum führt.

Die drei farbigen Fenster – vom Künstler Godi Hirschi, Root, 1968 geschaffen – geben dem Raum Kraft zur Einstimmung. Der Wechsel der Bodenstruktur und das Übergreifen der Bodengestaltung des Hauptkirchenraums in den Vorraum darf zeichenhaft verstanden werden – gleichsam als Begrüssung und Willkommheissung des Besuchers und Gastes.

Das grosse Kreuzzeichen, das in der ganzen Länge und Breite – von Westen nach Osten und von Norden nach Süden – im Bodenbelag des Kirchenschiffs eingebaut ist, führt in und durch den Raum. Zugleich soll es sichtbar machen, dass Christus unsere Mitte ist und immer unter uns ist, wenn wir in seinem Namen versammelt sind.

## **Das Versammeltsein in diesem hellen, fröhlichen, von Licht und Farbreflexen durchfluteten Raum wird zu einem neuen Erlebnis.**

Die Bodengestaltung mit den rotviolett-braunen Porphyrganitplatten verbindet die einzelnen Kirchenräume zu einem Ganzen. So konnte die von der Architektur her bedingte räumliche Teilung von Chor, Kirchenschiff und Seitengängen empfindungsmässig reduziert werden.

Der Chor wurde mit der neuen Stufenanlage um 2,50 Meter ins Kirchenschiff hinein verlängert, wodurch die Einheit des Raums verstärkt wird.

Die Orte der Verkündigung (Ambo) und der Eucharistie (Altar) wurden verbindender zum Versammlungsraum (Kirchenschiff) hin umgestaltet. Der grosszügige Chorraum erlaubt nun verschiedene liturgische Abläufe sowie die ihnen entsprechende Anordnung der Sedilien und Stühle. Der Tabernakel ist in die Chorseitenwand eingelassen: ein Aufbewahrungsort, wie er schon in romanischen Zeit sehr verbreitet war.

**Alle Objekte – ausser dem Altar, welcher 1967 von Romano Gallizia, Muri, geschaffen wurde – sind eigens für diesen Raum entworfen und angefertigt worden.**

Der nördliche Seiteneingang wurde zugunsten der Piazza-Gestaltung geschlossen. Durch Entfernen der Beichtstühle und Vorbauten bei den Seiteneingängen wie auch Verkürzen der Bänke wurden die Seitengänge wesentlich aufgewertet. Sie erfüllen nun nicht nur die Funktion von Erschliessungsgängen, sondern es sind Räume entstanden, die in die Liturgie, Andachten, Meditationen und Prozessionen miteinbezogen werden können. Dies wird unterstrichen durch die Anordnung der Apostelkreuze / Kerzen, der Statuen Bruder Klaus und Kleine Therese sowie durch den von Godi Hirschi neu geschaffenen Kreuzweg (Leidensweg Christi).

**Das langjährige Postulat einer Werktags- oder Meditationskapelle wurde auf der Südseite des Kirchenschiffs realisiert.**

Die einfache, klar gegliederte Grundstruktur der Kirche liess es nicht zu, diesem Bedürfnis innerhalb des bestehenden Volumens gerecht zu werden. Die neue, subtil angegliederte Kapelle mit ihren zwei Beicht- und Besprechungszimmern bietet eine geschlossene Atmosphäre für Einzel- und Gruppenmeditationen. Sie wird harmonisch durch den Quergang (Kreuzgang) erschlossen. Auf eine ganz besondere Art unterstützen die architektonische Grundform, die Lichtführung und die künstlerische Gestaltung das meditative Verweilen und das Gebet in diesem Raum.

**Das nahtlose Ineinandergreifen der architektonischen und künstlerischen Gestaltung, das subtile Abstimmen von Materialien, Strukturen und Objekten war eines der tragenden und vermittelnden Elemente in der gemeinsamen Arbeit von Künstler und Architekt.**

Es galt, einen neuen Raum in der bestehenden Struktur zu schaffen, einen Raum, der Freude, Hoffnung und Stille in sich vereinigt, der die Kirche, die Gemeinschaft, neu erleben lässt, der Mut, Kraft und Hoffnung für eine liebende, offene Kirche gibt – das war das gemeinsam angestrebte Ziel.

Die total renovierte, in der Musikalität und Klangfarbe verbesserte Orgel wird

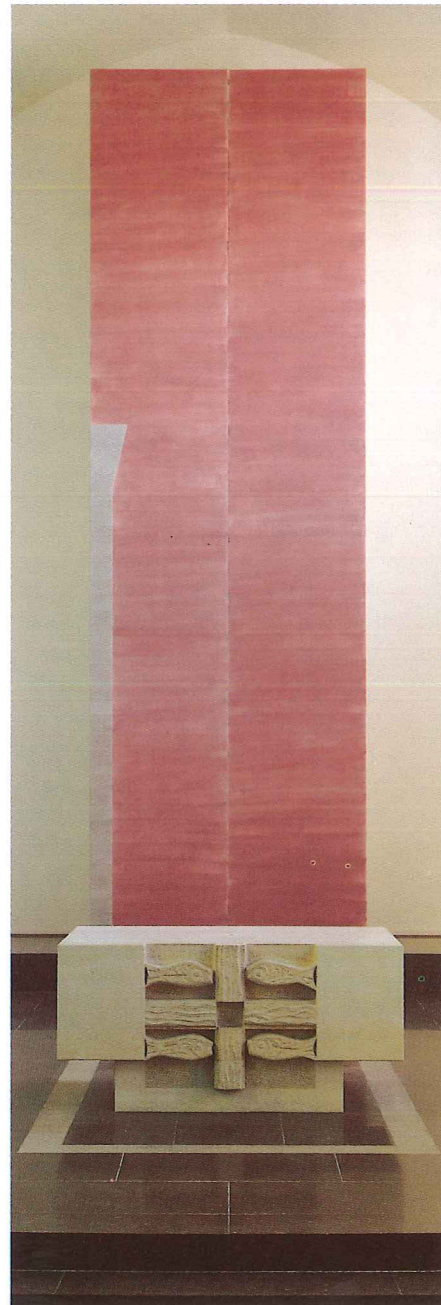
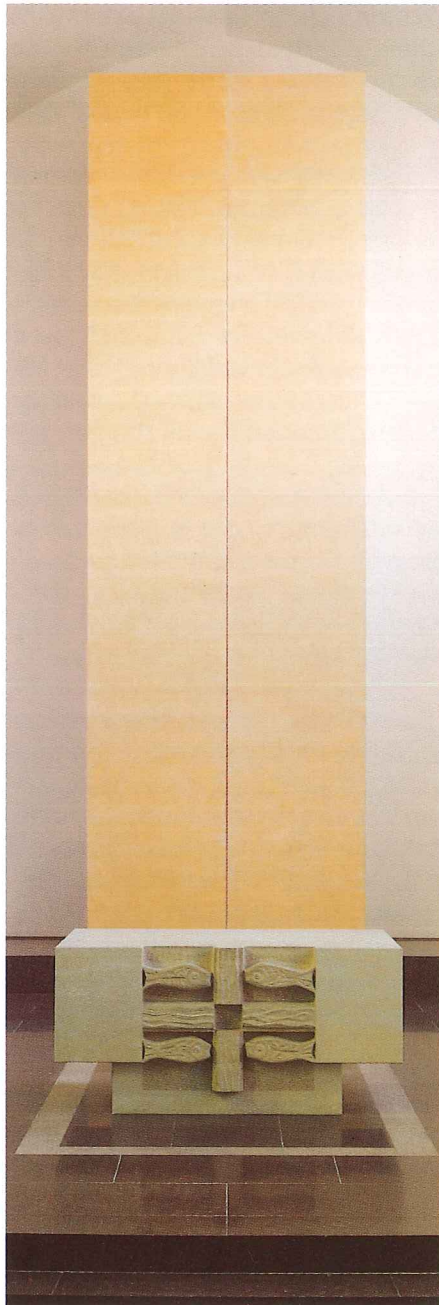
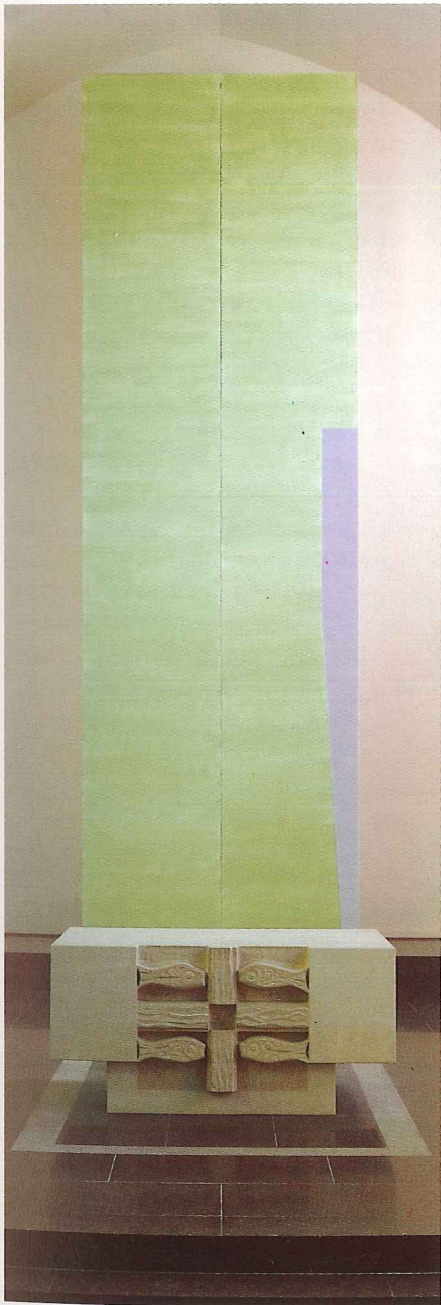
sinnlich die Gesamtgestaltung harmonisch unterstützen und abrunden.

Die wichtigsten gestalterischen Elemente dieser Erneuerungen sind:

- das klare Wegführen vom Aussenraum in und durch den Kirchenraum
- das Einbeziehen des Chorraums ins Hauptschiff
- der helle, licht- und farbdurchströmte Kirchenraum mit den Farbklängen der kunstverglasten Fenster
- das Kaschieren des störenden Gegenlichts in der Chorrückwand
- die «Loslösung» der Bankmöblierung von den Seitengängen
- die transparente Bankkonstruktion
- das einheitliche, «tragende» Bodenmaterial im ganzen Kirchenraum
- die architektonische und künstlerische Gestaltung des Bodens – das heisst: das Sichtbarmachen der Wege und der Handlungsorte.

Es ist uns bewusst, dass die zur Erreichung dieser Ziele erforderlichen Eingriffe auch als schmerzlich empfunden werden können – so wie nahezu jede Veränderung eben auch ihre verletzte Komponente hat. Zuversichtlich zitieren wir deshalb den folgenden Passus aus der allgemeinen Einführung in das römische Messbuch: **«Wie sie (die Kirche) bedacht ist, die Kunstschatze früherer Zeiten zu bewahren und wenn nötig den Erfordernissen der jeweiligen Zeit anzupassen, so geht ihr Streben auch dahin, Neues als Ausdruck seiner Zeit zu fördern.»**

*Hans Amrein*



Chorwand: Stoffpanneaux 1,20 x 7,50 Meter

## Gedanken zur Kunst im kirchlichen Raum

*Godi Hirschi, Maler*

Mit meiner Malerei und den gemeinsam gestalteten Zeichen im Raume möchte ich das Befinden des heutigen Menschen und seine religiösen Möglichkeiten ansprechen. Ich verzichte auf eine erzählerische Malerei und Gestaltung. Allzu oft trifft man auf alte Inhalte in illustrativen Attrappen und Hülsen, die uns nicht mehr berühren.

Angesichts der Zerstörungsbedrohung unseres Lebensraumes suchen wir eine neue, liebevollere Zuwendung zur Schöpfung, ein neues Suchen nach Beheimatung im Kosmos, eine neue Naturmystik. Diese uralte christliche Tradition war zeitweise verdrängt durch einseitige Jenseitstheologie, die abstrakt und unsinnlich, schöpfungsabgewandt war.

Die andächtige Wahrnehmung der Materie und des Lichtes suche ich in Farben und Zeichen neu zu empfinden, um alte Symbolgehalte für die heutige Zeit in Erinnerung zu rufen.

Die Materie Erde zum Leuchten bringen und mit dem Spiel des Lichtes und dem Glas das Empfinden wachrufen, das wir alle aus den Naturerlebnissen der Jahreszeiten kennen und täglich neu erleben können: die brachliegende Erde, das Erwachen, Blühen und Wachsen, das Reifen und Ernten, das Vergehen und Ruhen, das Sonnenlicht in seiner Wärme, die sengende Hitze und den kühlenden Schatten, die dunkle Nacht und das Geheimnisvolle der Sterne.

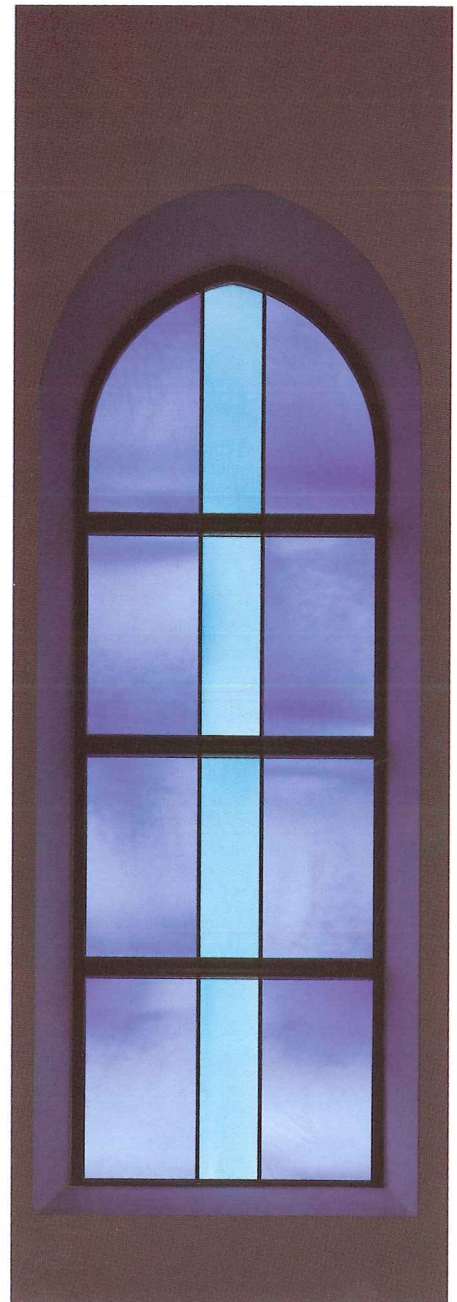
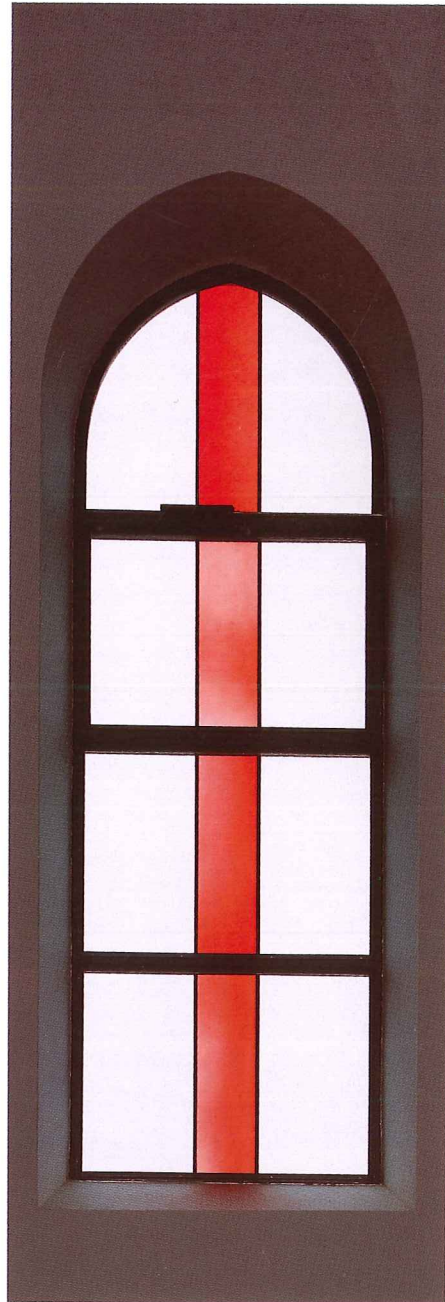
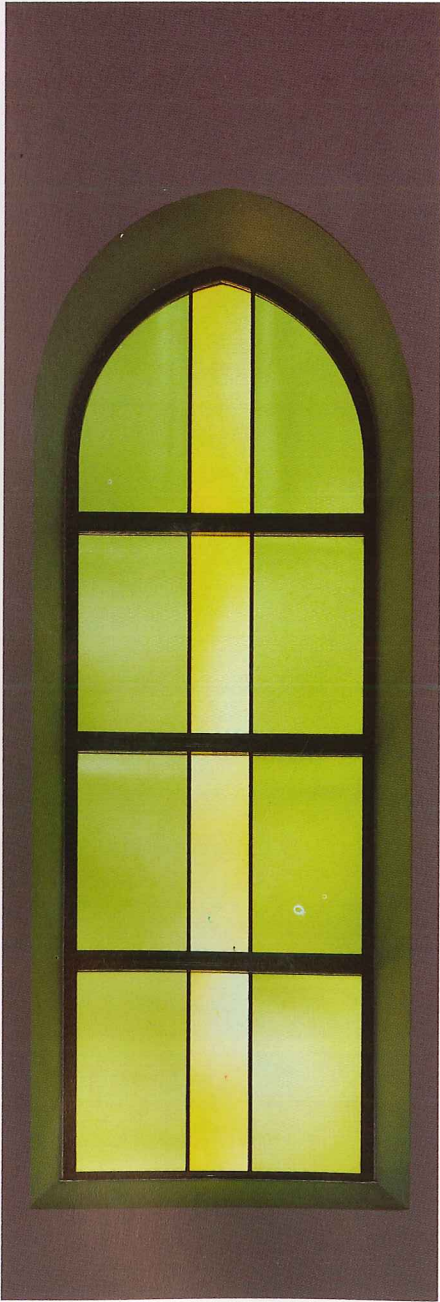
Jesus selbst hat den Menschen viele Bilder aus der Natur als Gleichnisse ihres Lebens dargestellt und grosse Ehrfurcht vor den Wundern des Lebens in der ganzen Schöpfung gezeigt und seinen Vater dafür gepriesen.

Als Teil der Natur, ihrer Zyklen und Wandlungen verstehen wir deren Symbolik für unser menschliches Dasein. Wir erinnern uns an ein reiches Brauchtum, das aus diesem Verständnis mit Farben, Zeichen und Ritualen die Feste des Lebens durchs Jahr hindurch in Freude und Leid verschönerte.

Die verwandelte, leuchtende Materie ist Ausdruck des christlichen Glaubens an die Fortsetzung der Inkarnation, der immerwährenden Neuschöpfung der Erde, der Fortsetzung der Erlösung des Menschen und der Schöpfung.

So ist auch das tiefhängende, schräge Kreuz im Seitenschiff als Kreuz der Not, des Leidens, der Hoffnung und Solidarität als Lebenszeichen der Gegenwart gemeint. Anklänge an den traditionellen Kreuzweg können in den einzelnen Bildtafeln gespürt werden.

Zusammengefasst sehen wir unsere Gestaltung als ein mystisches Lied der Erde – als Ausdruck der Suche, der Sehnsucht nach Geborgenheit, der Hoffnung aus der Botschaft Christi.



Kirchenfenster von Godi Hirschi





## Zur künstlerischen Gestaltung des Innenraums

*Tina Grütter*

**Das Projekt, das der Luzerner Künstler Godi Hirschi der Kirchgemeinde Lenzburg vorschlug – insbesondere die Chorwandgestaltung –, war ein Wagnis, auch für den Künstler.**

Es bedurfte einer aufgeschlossenen Baukommission, eines toleranten Pfarrers und einer diskussionsbereiten Kirchgemeinde, damit die Ausführung in der nun sichtbaren Gestalt zustande kam. Für mich selber war es ein eindrückliches Erlebnis, dem Wachsen dieses Projektes, seiner Infragestellung, dem Neu-Überdenken durch Künstler und Architekt, beizuwohnen. Das Resultat stellt nicht nur ein gelungenes Werk innerhalb der bildenden Kunst dar, sondern auch ein erfreuliches Beispiel regionaler Kulturpolitik. Godi Hirschi ist ein Fachkundiger auf dem Gebiet der Geistes- und Religionsgeschichte, nicht nur durch sein Theologie- und Philosophiestudium, sondern auch durch Anschauung und Erfahrung während seiner Aufenthalte in andern Ländern und Kulturen, wobei ihm vor allem die archaischen Mittelmeerkulturen nahestehen. Immer aber ist er wieder zum Christentum zurückgekehrt, das in seiner Urform die Vielfalt der Fragen nach Diesseits und Jenseits enthält, nach der Schöpfung, der Funktion des Menschen darin und seinem Weiterleben nach dem Tod – Fragen, die den Kern aller Religionen berühren.

Das Werk des Künstlers Godi Hirschi hat von Anfang an jene Welt der Zeichen umkreist, die in ihrer Einfachheit der Formen vieldeutig sind, bildnerische Zeichen, aus Dingen der sichtbaren Welt entwickelt, «reduziert auf

ihre Grundform. In der Reduktion erweitern sich die Bildzeichen, können verwandelt, neu kombiniert werden, erhalten einen anderen Sinn» (Eva Kramis).

Auch die Farben sind Umwandlungen sinnlicher Erfahrungen, sie schliessen das Blau des Himmels und die dunkle Umbra der Erde ein. In Verbindung mit der Form, die sie auf der Bildfläche annehmen, erhalten sie aber auch eine symbolische Bedeutung. In dieser Kombination von Erlebnis, Empfindung, Wissen und entwickelter Zeichensprache ist der Künstler an die Neugestaltung des Kirchenraums herangegangen. Das Gelingen dieses Gesamtkonzeptes ist auch der engen Zusammenarbeit zwischen dem Architekten Hans Amrein und dem Künstler Godi Hirschi zu verdanken.

### **Die Glasfenster**

Die Zeichnung der Glasfenster in Kirchenschiff und Chor, ihre Bleifassung, beschränkt sich auf ein symmetrisch angelegtes Vertikalband, eine durch nichts unterbrochene Verbindung von Himmel und Erde. Dieser Mittelstreifen akzentuiert den Kalt- respektive Warmton der sich kontrastierenden Klänge. Die südlichen Fenster des Kirchenschiffs – der sonnenbeschienenen Seite – sind Träger des kalten Farbklangs Violett-Blau, diejenigen längs des nördlichen Kirchenschiffs sind in warmen Gelb-Grün-Tönen gehalten. Diese «Verkehrung» von Kalt und Warm wird an den Wänden des Kircheninnern reflektiert und neutralisiert sich in der Kirchenmitte. In der Gesamtausstrahlung dominieren die

Gelbtöne über dem zurückhaltenden kühlen Grauklang, der sich aus der Mischung von Violett und Blau ergibt. Dies löst eine Empfindung von Freude und Heiterkeit aus, die das Grau überstrahlt.

Godi Hirschi setzt den Kontrast der Farbklänge auch in ihrer symbolischen Bedeutung ein: das Violett als Farbe der Erwartung, Vorbereitung, Busse und andererseits des Leidens, der Passion; das Blau als Farbe des Himmels und des Wassers, des Göttlichen, dem das Gelb als Farbe der Freude, des Lichts gegenübersteht. Die Lichtstimmung im Kirchenraum ändert sich je nach Tageszeit und Witterung. Die roten Mittelstreifen im Weiss der Chorfenster lassen die Mauern des Chors in einem warmen Weiss aufscheinen: Rot als Farbe für Blut und Opfer, aber auch für das Feuer des Geistes von Pfingsten.

### **Die Werktagkapelle**

Der lichtvollen Atmosphäre im Kirchenschiff, die bei sonniger Witterung zu einem fast übersinnlichen Lichtelebnis gesteigert wird, ist in den Mauern der Werktagkapelle eine erdgebundene Farbige gegenübergestellt. Das gebrochene Rot, in Pigmentfarben aus gebrannter Siena aufgetragen, assoziiert das sinnliche Erlebnis von Mauern in südlichen Städten, vor allem in Rom. In dieser Südlichkeit nimmt der kleine Raum eine Beziehung auf zur Platzgestaltung des Pfarreizentrums von Snozzi + Jenni. Wenn dort für die sozialen Bedürfnisse – dem Zusammenkommen, Diskutieren – ein idealer Rahmen geschaffen wurde, so

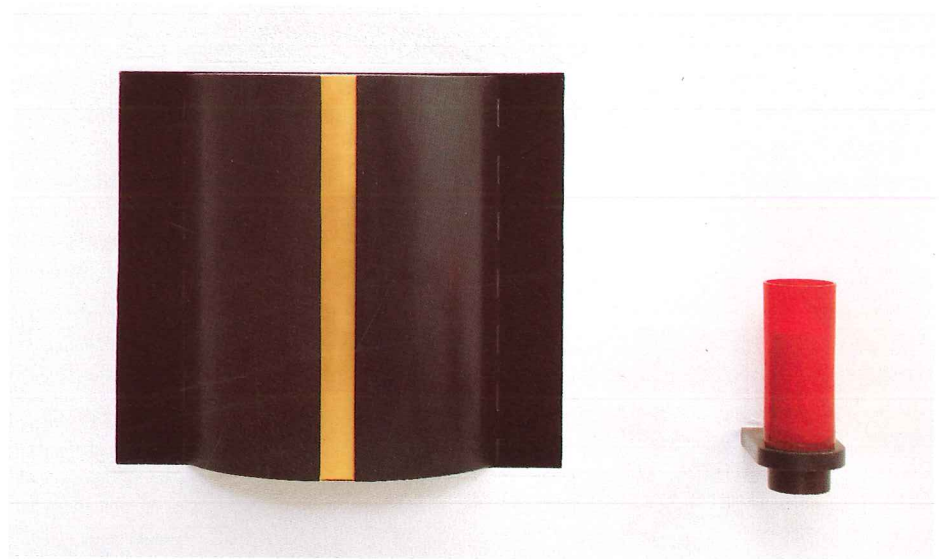
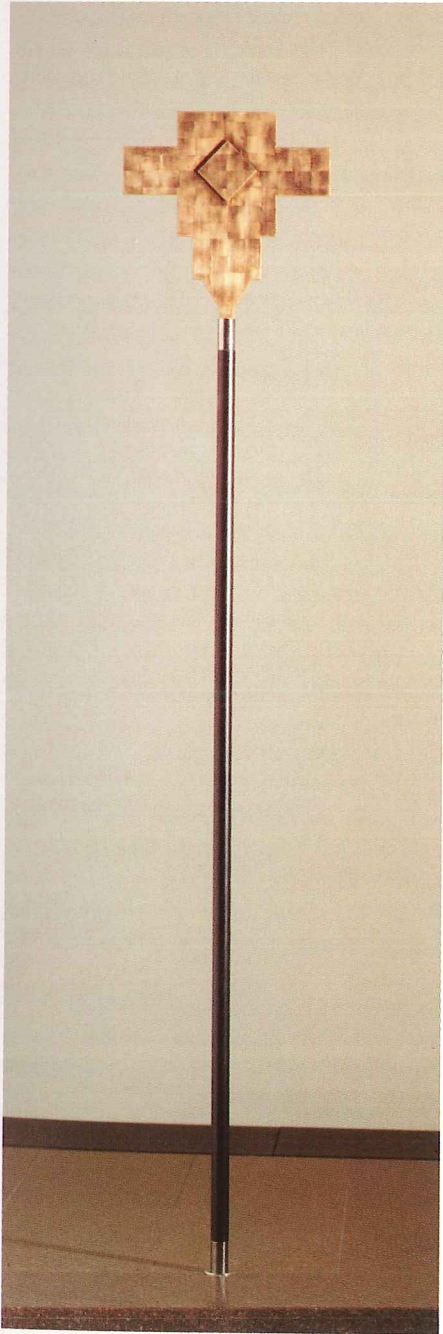
ist hier ein Ort des Sich-Sammelns, der Ruhe verwirklicht worden. Das Rot der Wände umfängt einen als eine warme Hülle, das Licht – das als Oberlicht und durch die schmalen Glasfenster dringt – unterstützt die Atmosphäre eines Meditationsraums. Die Fenstergestaltung korrespondiert mit den Fenstern im Kirchenschiff. Als ein zusätzliches Zeichen der Verinnerlichung hat der Künstler eine Mandalaform mit dem Mittelstreifen verbunden.

### **Die Chorwand**

Mit der zweiteiligen, drehbaren Chorwand ist dem Künstler eine überraschende Neuschöpfung gelungen. Je drei Stoffpaneeux von 1,20 x 7,50 Meter Grösse, vom Künstler in den Grundfarben Rotviolett, Gelb und Grün bemalt, strahlen eine eindrückliche Sinnlichkeit aus und machen ein Anliegen des Künstlers – dass Farbe Materie und Geist in einem ist – sichtbar. Sie fordern Empfindungen des Betrachters heraus, von einem übermütigen Glücksgefühl in der ausladenden Grünfläche bis zum Gefühl der Schwere und Bedrücktheit beim Anblick des violetten Farbfeldes.

Diese Farben evozieren nicht nur Eindrücke von Jahreszeiten oder unterschiedlichen Empfindungen, sie sind auch liturgisch gebunden. Godi Hirschi greift damit auf zum Teil vergessenes Wissen des liturgischen Kirchenjahres zurück: das Violett für die Advents-, für die Fasten- und Passionszeit; Ockergelb für Ostern und freudige Feiern anstelle des früheren Goldes. Goldfarbene Gewänder wurden für alle hohen Festtage gebraucht: Ocker-

gelb kann an das Gold in den mittelalterlichen Mosaiken und Temperabildern anknüpfen, wo es Jenseits, heiliger Raum, bedeutet. Grün für Fronleichnam und Pfingsten als Farbe des Frühlings, des Vegetativen, des Keimens und Wachsens. Auch hier, wie in den Glasfenstern, haben die Farbwände eine sinnlich-sichtbare und eine abstrakt-symbolische Bedeutung. Durch die technische Installation, einem ausgeklügelten Werk zwischen Architekt und Künstler, lassen sich Kombinationen dieser Paneele vornehmen, womit der Künstler auch zu einer undogmatischen Anwendung der christlichen Ikonographie aufruft. In ihrer Aufstellung und Ausdehnungsmöglichkeit im Chor erinnern die beweglichen farbigen Stoffwände aber auch an liturgische Gewänder, wie sie früher im liturgischen Ablauf verbreitet waren. In dieser Reminiszenz verbindet der Künstler religiöses Wissen mit aktuellen Tendenzen der Gegenwartskunst. In Videofilmen und Performances der achtziger Jahre taucht immer wieder der Körper in seiner sinnlichen Präsenz, aber auch in seiner Ortslosigkeit auf. Dabei werden Formen entwickelt, die den Menschen in seiner Verlorenheit in ein Ganzes einzubinden suchen. Dies kann durch einen rituellen Ablauf geschehen: religiöser – davon das Wort Religion – bedeutet Rückbindung an ein vielleicht verlorenes Ganzes. Godi Hirschi ist es in seiner künstlerischen Gestaltung gelungen, für solche über alle Zeiten hinweg aktuellen Bedürfnisse eine Tradition und Gegenwart verbindende Formensprache zu schaffen. ■



Rechts: Vortragskreuz  
Oben: Tabernakel  
Unten links: Ambo  
Unten rechts: Taufstein



## Kreuzthematik und Kreuzweg

*Godi Hirschi, Hans Amrein*

Das im Boden eingelegte Kreuzzeichen von Westen nach Osten und von Norden nach Süden weist über den Kirchenraum hinaus in den Kosmos.

Die kalten und warmen Glasfenster-Reflexe an den Wänden des Kirchenschiffes kreuzen sich im Raum polar (Himmel und Erde, Licht und Wasser).

Die roten Streifen in den Chorfenstern erinnern an das Kreuzopfer in der Eucharistie.

Das Opfer am Kreuze ist im rot-violett-schwarzen Fenster in der Mitte der Rückwand spürbar.

Das rechte Fenster leuchtet gelb-blau wie ein österlicher Sonnenaufgang über dem Grab.

Das Fenster links in den Grün- und Blautönen zeigt als Zeichen das Reis aus der Wurzel Jesse, ein alttestamentliches Bild für die Geburt des neuen Menschen, der neuen Menschwerdung und neuen Schöpfung.

Das Kreuzrelief am Altar mit Fischsymbolen erinnert an das Wunder der Speisung.

Das Vortragskreuz im Chor leuchtet golden wie ein byzantinisches Gemmenkreuz, als Kreuz des erhöhten, auferstandenen Christus. Dieselbe Bedeutung hat das hochangebrachte Kreuz in der Kapelle.

Die 12 «Apostelkreuze» an den Seitenwänden sind Zeichen der Besitznahme des Raumes im Ritus der Kirchweihe.

Die Farbtafeln im Chor unterstützen die Feiern der Glaubensmysterien durchs Jahr hindurch.

*Die traditionelle Interpretation des Kreuzweges*

Die mit einzelnen Zeichen und Farben bemalten 12 Tafeln bilden zusammen ein Kreuz. Die Anordnung schräg und tief, nahe dem Boden, erinnert an die fünfte Station der Kreuzwegandacht: «Simon von Cyrene hilft das Kreuz tragen.»

In den dargestellten Bildern kann man die Passionsgeschichte von Gründonnerstag bis Ostern meditieren:

Das Abendmahl  
Kelch und Brot

Die Nacht am Ölberg  
Dunkelgrün-schwarz

Geißelung und Dornenkrönung  
Abdruck des verletzten Christus  
Tuch der Veronika

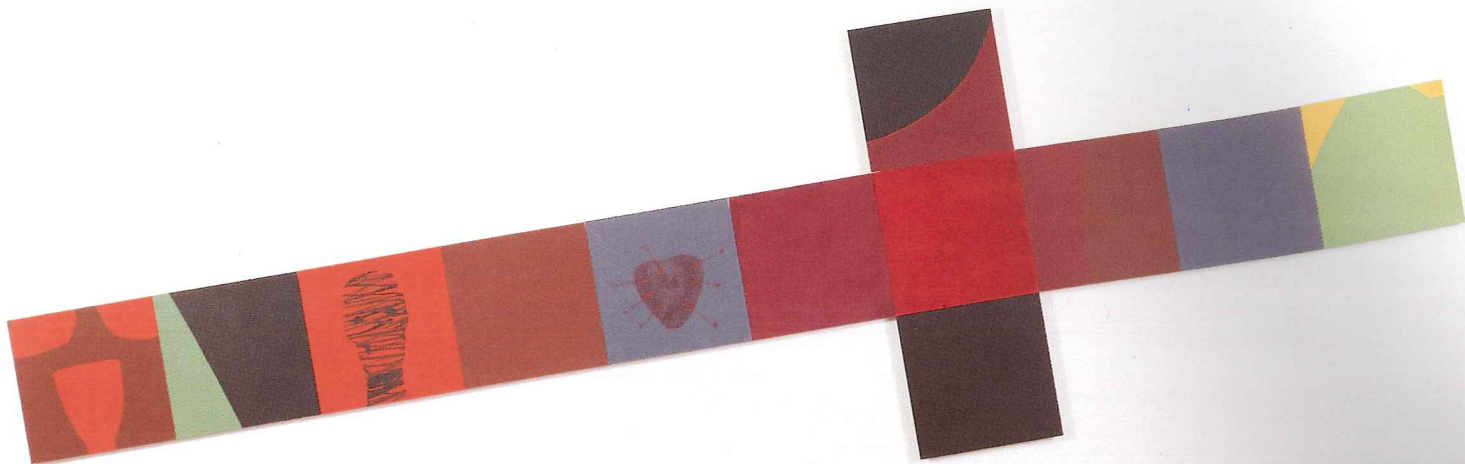
Begegnung mit seiner Mutter  
Altes Herzmotiv mit den 7 Schmerzen

Karfreitag  
Leiden, Todesangst, Sonnenfinsternis in den  
Farben Violett, Braun, Schwarz

«Es ist vollbracht.»  
Das dunkle Rot in der Kreuzmitte

Grablegung  
In die braune, brache Erde, das schon etwas  
aufhellende Blau der Nacht

Der Ostermorgen  
In gelb-grünem Klang (pflanzenhaft,  
keimend, Neubeginn des Osterglaubens)



Das Passionskreuz im Seitengang, von Godi Hirschi geschaffen

### *Die nach-österliche Interpretation*

Das Kreuz als Ganzes ist ein Auftrag zur Solidarität mit den leidenden Mitmenschen. Die leidende Schöpfung ist Christus. Sein Aufruf, das Leiden mitzutragen, die Welt erlösen, befreien und ihr Hoffnung schenken, ist zentral im Osterglauben verankert.

Die drei betrübten, verzweifelten Jünger auf dem Weg nach Emmaus: «Sie erkannten *IHN* am Brotbrechen.» Vermächtnis der Gemeinschaft, Verpflichtung zum Teilen, zur Gastfreundschaft (Asyl). – Seit Jahren das Fastenopferthema.

Die dunkeln, erdfarbenen Töne veranschaulichen die Schwere des menschlichen Leids und das Leiden der Schöpfung, so dass die Sonne verdunkelt wird.

Der verhüllte, bandagierte Kopf «*Ecce Homo*» ist der leidende Mensch, ähnlich dargestellt wie auf einem Plakat von Amnesty International.

Das Zeichen des Herzens mit den 7 Wunden verbindet uns mit den verletzten, geschundenen Frauen auf der ganzen Welt.

Die blaue Tafel am Schluss erinnert an das erste Zeugnis des Osterglaubens; die Frauen haben den Osterglauben als erste weitergetragen.

Das aufkommende Blau, das glühende Rot, das junge Grün, das leuchtende Gelb ist wie Frühling, es verspricht Hoffnung und Befreiung – Weitermachen aus Leidenschaft zum Leben.

All diese Zeichen und Orte können zu einer persönlichen oder gemeinschaftlichen prozessionsartigen Kreuzweg-Osterandacht anregen. ■

## Die Revision der Kirchenorgel

*Bruno Eberhard*

### **Die Orgel von 1950**

In der katholischen Kirche Lenzburg steht eine Orgel aus dem Jahre 1950, erbaut durch die Firma Th. Kuhn AG, Männedorf.

Das dreimanualige Instrument zählt 33 Register, verteilt auf Hauptwerk, Positiv, Schwellwerk und Pedal. Orgeln sind stets «Kinder ihrer Zeit», und so ist auch diejenige von Lenzburg im Klang eher etwas weich, verhalten intoniert und die technische Anlage elektro-pneumatisch konstruiert.

Das Instrument weist eine sehr gute Substanz auf, das heisst Windladen und Pfeifenmaterial sind von hervorragender Qualität, so dass es sich lohnte, eine gründliche Revision sowie eine klangliche Auffrischung durchzuführen.

Die Orgelbaufirma Beat Streuli, Schönenwerd, wurde mit der Revisionsarbeit beauftragt. Beat Streuli hatte jahrelang die Lenzburger Orgel betreut, und als Kenner dieses Orgeltyps ist er für diese Arbeiten geradezu prädestiniert.

### **Technische Verbesserungen**

Neben den normalen Reinigungs- und Revisionsarbeiten wurden im technischen Bereich wesentliche Verbesserungen zur Erhaltung des Instrumentes ausgeführt. So sind die Windladen mit reissfester Leine neu papiert, Schmiedringe zur einwandfreien Dichtung eingesetzt, die Ventile mit neuen Garnituren belegt, die sehr unterhaltsanfalligen Lederpulpeten durch wartungsfreie Bleiringe ersetzt und alle Bälge überholt und neu beledert.

### **Elektrischer Teil**

Im elektrischen Bereich hat man zur Verhinderung der Abnutzung an den Kontakten Funkenlöscher eingebaut. Zudem wurde die gesamte, etwas störungsanfällige Spieltischanlage durch ein neues, bewährtes System abgelöst sowie die brüchigen Kabelverbindungen ersetzt und neu verdrahtet.

### **Intonation der Orgel**

Grosse Aufmerksamkeit hat man der Intonation geschenkt. Das an sich gute Pfeifenmaterial wurde durch eine sorgfältige Neuintonation gleichsam zu neuem Leben erweckt. Durch Veränderungen an den Pfeifenfüssen, den Aufschnitten sowie teilweises Nachschieben erhielten die einzelnen Register ihren individuellen Charakter.

Oberster Grundsatz war, eine klangliche Einheit mit guter Tonansprache zu erlangen unter Wahrung des zum Orgeltyp passenden Gesamtklangs.

Nun steht der Pfarrgemeinde von Lenzburg nach den umfassenden Revisionsarbeiten wieder eine tadellos funktionierende Orgel zur Verfügung, welche ihren Dienst während des Zeitraumes einer Generation ohne ausserordentliche Unterhaltskosten «leisten» wird. Mit der farbigen, vielseitigen Disposition – romantisches Schwellwerk, akustischer 32-Fuss, zwei Transmissionen, mehrere Acht-Fuss-Register im Schwellwerk und im Hauptwerk – wird darüber hinaus die Orgellandschaft des Kantons Aargau durch einen etwas aussergewöhnlichen Orgeltyp bereichert. ■





